

Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung.)

„Beimade wäre ich zum Fenster hinausgefallen! Aber, wie ich sah, wäre das nicht gefährlich gewesen, da sie halt bis auf den Rand der Terrasse gehen. Drollige Fenster sind das. Man kann durch die Leisten mit einem Schritt auf die Terrasse hinaustraten, wenn sie offen sind. Wahrscheinlich hat man die Absicht gehabt, Fensterläden daraus zu machen.“ Das sagte Doktor Diehl ganz harmlos und sah Norbert dabei lachend an.

„Es ist möglich,“ erwiderte dieser, „dass man das beim Bau des Schlosses beabsichtigte.“

„Dann sind wohl die ganzen Fenster, die auf die Terrasse führen, so angelegt?“

„Allerdings!“ pflichtete Norbert bei, etwas nervös an seiner Chateleine knetend, die an der Uhr befestigt war.

Doktor Diehl sah sich in seine Augen hinein. Unangenehme Augen hat dieser Herr von Toll — ganz leuchtend unangenehme Augen, dachte er bei sich, und dabei lachte er verquält auf.

„Gut, dass Sie auf dem Lande wohnen und von Einbrechern nichts zu fürchten haben. In Berlin dürfte es eine bequeme Gelegenheit zum Einsteigen nicht unterbleiben von solchen Geselächtern. Denken Sie sich, unsere Berliner Einbrecher scheinen nicht einmal davor zurück, an den Säulen emporzusteltern, wie die Anken, Zassadentletterer nennt man diese Drogen. Wie bequeme hätten die es hier.“

„Sie dürfen nicht vergessen, Herr Doktor, dass den Park ein hoher Baum umgibt.“

Doktor Diehl lachte.

„Ach — über diesen Baum würde sogar ich mit ziemlicher Leichtigkeit vorstärken.“

„Machen Sie mir nicht bange, Herr Doktor,“ sagte Maudine, sich wieder am Gespräch beteiligend.

„Wir sind ja hier nicht in Berlin, mein gnädiges Fräulein. Hier gibt es keine Einbrecher und ähnliches Geblöde. Wir sind ja im Gebirge und auf der Alm, da gibt's ja Zünd.“

„Sind Sie eigentlich Mediziner, Herr Doktor?“ fragte Norbert abkennend.

„Nein — ich rechne mich zur Philosophie, Herr von Toll.“

Während dieses Wortwechsels hatte Doktor Diehl nicht nur Norbert, sondern auch Maudine scharf beobachtet, und es entging ihm nicht, dass die junge Dame ihren Bruder mit einer fortdauernden Würde beobachtete.

„Dass ich Ihnen noch ein warmendes Lächeln bieten, mein gnädiges Fräulein, oder, ist Ihnen nicht mehr kalt?“ fragte er.

„Wir können ja hinüber zum Stammbaum gehen, da ist es wärmer,“ erwiderte sie.

„Der Stammbaum ist oft, wenigstens im Anfang, ein recht kaltes Geleite, und es ist sehr behaglich, dass Sie noch Feuer im Stammbaum haben.“

Damit gingen sie hinüber an den Stammbaum. Hier hatte inzwischen Jutta mit Frank Müdiger gesprochen. Er hatte ihr allerlei Interessantes über seinen Aufenthalt in Vorneo erzählt. Dass sie dabei einander tief in die Augen schauten, war nicht zu verwundern. Aber Norbert hatte ihnen nicht lange eine ungeschickte Unterhaltung abgemacht. Er hatte sich zu ihnen gesetzt, bis er Doktor Diehl beim Schließen des Fensters belauschte. In seiner Stelle schaltete sich Frau von Toll zu Frank und Jutta.

Und nun kamen die andern herüber an den Stammbaum, und die Unterhaltung wurde allgemein.

Doktor Diehl fragte wieder dafür, dass er die Lächer auf seiner Seite hatte. Selbst Frau von Toll mußte einige Male herzhalt über seine Schwärze lachen.

Erstreckte bemerkte Maudine, dass Doktor Diehl Jutta nicht mehr so eifrig reserviert gegenüberstand. Sie hätte ihm die Hand dafür drücken mögen. Er gefiel ihr so gut, der fröhliche, warmherzige Mensch. Ihr war, als sei mit ihm ein wenig Sonne und Wärme in ihr Leben getreten, und es hatte ihr Leid getan, dass

Jutta von dieser Sonne nicht auch profitieren sollte. Sie fränkte sich sicher über Doktor Diehls eifrigen Ton, denn Jutta war so sehr feinfühlig.

Aber nun schien Doktor Diehl einzulassen. Ihre Worte hatten also auch heimlich doch Eindruck auf ihn gemacht. Das freute sie unendlich, einmal Juttas wegen u. dann auch, weil sie fühlte, dass Doktor Diehl etwas auf ihr Urteil zu geben schien. Es lag ihm also wirklich daran, gut Freund mit ihr zu sein.

Später ergab sich noch ein kurzes Alleinsein zwischen ihr und Doktor Diehl, und da sagte sie herzlich, mit einem dankbaren Blick in seine Augen:

„Ich freue mich so sehr, Herr Doktor, dass Sie Frau von Tollingen jetzt freundlicher bezeugen.“ Mit einem warmen Blick sah er ihr in die Augen.

„Ach merke doch, wieviel Ihnen daran lag, und — ich möchte Ihnen so gern jeden Wunsch erfüllen.“

Sie erröte und schlug die Augen nieder.

„Glauben Sie mir, Jutta verdient es. Sie ist ein so selten guter und großzügiger Mensch, ganz unähnlich, jemand nur das kleinste Leid zuzufügen.“

„Und Sie sind eine selten warmherzige Fürsprecherin.“

„Ach bin doch Juttas Freundin.“

„Und Sie nehmen es ernst mit dieser Freundschaft. Das spricht für Frau von Tollingen und noch mehr für Sie selbst.“

„Es ist das wenigste, was ich für Jutta tun kann, das ich gegen jedermann ihre Partei nehme. Wir sind ihr so viel dank schuldig.“

„Aber — vergeben Sie — Ihre Frau Mutter und Ihr Herr Bruder scheinen nicht dieser Ansicht zu sein. Sie stehen anheimelnd Frau von Tollingen sehr freundlich — um nicht zu sagen, feindselig gegenüber.“

Maudine senkte bekümmert.

„Ja, leider! Das liegt an den Verhältnissen. Aber ich fühle mich deshalb doppelt verpflichtet, Jutta meine Ergebenheit und Dankbarkeit zu beweisen.“

„Das tun Sie auch mit jedem Wort und mich haben Sie jedenfalls schon ganz bekehrt.“

Maudines Augen strahlten in die Ferne.

„Oh, wie mich das freut. Lernen Sie Jutta nur erst besser kennen, dann bitten Sie ihr noch jeden unglücklichen Gedanken ab.“

„Das werde ich mit Vergnügen tun, denn ich bin kein Mensch, der hartköpfig auf einem Wortschiff harrt.“

„Nein — das traue ich Ihnen auch nicht zu.“

Er verbeugte sich und sah sie lächelnd an.

„Ach danke Ihnen für Ihre gute Meinung, an der mir sehr viel gelegen ist.“

„Oh, — was könnte Ihnen an der Meinung eines so unbedeutenden Mädchens liegen, als ich bin?“

Seine Augen bekamen einen seltsamen Ausdruck.

„Ich hätte Sie durchaus nicht für unbedeutend, mein gnädiges Fräulein. Nur ein wenig unruhig und bedrückt erscheinen Sie mir.“

Katildes sah sie ihn an.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich habe das Gefühl, als trügen Sie unbehindert irgend eine Last mit sich herum, die Sie nicht abzuwickeln wagen, was Sie doch so gern tun möchten.“ sagte er langsam.

Sie atmete zitternd auf.

„Sie scheinen ein scharfer Beobachter zu sein, Herr Doktor. Vielleicht haben Sie recht, vielleicht trage ich eine Last mit mir herum. Aber sie ist derart beschaffen, dass ich sie nicht abwerfen kann, nicht abwerfen darf.“

„Und warum nicht?“

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Weil diese Last so langsam wachsend ist, so dass ich nicht einmal weiß, ob ich sie mir nicht nur einbilde.“

Er hob ihre Hand und sah sie fest und zwingend an.

„Ich möchte Ihnen dazu helfen, frei zu werden.“ Eine Weile sah sie stumm und fragend in seine Augen, während ein warmes Rot in ihre

Wangen stieg. Dann sagte sie leise: „Ich danke Ihnen, ich glaube, Sie sind ein sehr guter und zuverlässiger Mensch, zu dem man viel Vertrauen haben kann.“

Ehrlich sah er sie an.

„Gut bin ich vielleicht nicht einmal, jedenfalls kann ich es nicht zu allen Menschen sein. Aber zu Ihnen — ja — zu Ihnen möchte ich recht gut sein, ich möchte Sie in Güte einhüllen, wie in einen warmen Mantel. Mir scheint, Sie hungern nach Güte, nach Wärme, wie ein kleiner Vogel, der aus dem Nest gefallen ist.“

Ihre Augen öffneten sich weit, als schauten sie in ein Wunderland. Ein Erbeben lief über sie dahin. Sie wollte sprechen und konnte nicht. Hilflos schüttelte sie den Kopf, und dann wandte sie sich hastig von ihm ab und ging in das Nebenzimmer zurück zu den andern. Hier setzte sie sich stumm an Juttas Seite und sah verloren in die Luft des Kamins.

Heinz Diehl folgte ihr langsam. Er sah, dass sie noch vergeblich nach Festigung rang, und gab ihr jetzt Ruhe.

Er hörte gerade, dass Frank Müdiger zu Jutta sagte:

„Gestört nicht ein Portrait Ihres verstorbenen Gemahls?“

Diese Frage des Fremdes kam sehr gelegen. Seine Augen richteten sich verflohen forschend auf Norbert von Toll, der diese Frage auch vernommen hatte. Er bemerkte ein frampartiges Zucken, das über Norberts Gesicht spielte, als Jutta erwiderte:

„Gewiss, es existiert ein wunderbar naturgetreues Portrait meines Mannes, das ein Jahr vor seinem Tode ein Münchener Künstler gemalt hat. Ich habe es in meinem kleinen Salon aufhängen lassen.“

„Dass man es einmal ansehen?“ fragte Frank weiter.

Jutta zögerte einen Augenblick. Dann sagte sie aufmunternd:

„Dieser kleine Salon gehört zu meinen abgeschlossenen Räumen, in dem ich außer Maudine noch niemand empfangen habe. Aber — damit Sie meines Mannes Bild sehen können, will ich Sie gern dorthin führen.“

„Dass ich so unbescheiden sein, mich anzuschließen, gnädige Frau?“ fragte Doktor Diehl.

„Gewiss, Herr Doktor — wir können ja alle zusammen hinübergehen.“

Das letzte sagte Jutta, weil sie einen misbilligenden Blick in den Augen von Frau von Toll sah, die es anheimelnd unpassend fand, dass Jutta die beiden Herren in ihre Zimmer führen wollte.

Man erhob sich, um Juttas Auforderung Folge zu leisten. Sie hatte ihren Arm um den Maudines gelegt und führte die kleine Gesellschaft durch eine Reihe von Zimmern und dann durch das Vestibül nach der anderen Seite des Schlosses, wo neben den Wohnräumen Juttas die des verstorbenen Besitzers lagen. Jutta bewohnte die Zimmer, die immer die Schlossherrin bewohnt hatten.

Hinter Jutta und Maudine schritt Frau von Toll an Frank Müdigers Seite. Norbert zögerte, sich anzuschließen, und sah mit unruhigen Augen auf Doktor Diehl, der vor ihm stehen blieb und ihm harmlos ins Gesicht sah.

„Kommen Sie nicht mit, Herr von Toll?“

Mit einem energiegelangen Ausdruck richtete sich Norbert auf.

„Aber natürlich komme ich mit, ich freue mich, meines Onkels Bildnis wieder einmal ansehen zu können. Zeit es in Frau von Tollingens kleinen Salon hängt, ist es uns nicht mehr zugänglich.“

Mit seinem harmlosesten Gesicht schritt Doktor Diehl nun neben Norbert hinter den andern her.

Diese waren bereits in den reizenden kleinen Salon getreten. Wenn dies Zimmer auch schon von verschiedenen Herrinnen des Schlosses bewohnt worden war, so hatte doch Jutta auch diesen Raum den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt. Sie drehte alle Lampen an, damit das Bild Malters von Tollingen hell beleuchtet wurde.

Das charakteristische Gesicht des alten Herrn, von silberweißem Haar umrahmt, hob sich leuchtend von dem dunklen Hintergrund des Bildes ab. Es war meisterhaft gemalt, hauptsächlich die Augen, die klar und gut aus dem Bild schauten. Sie schienen zu leben, wie das ganze Gesicht. Alles andere als der schöne edle Greisenkopf war auf diesem Bilde nebensächlich behandelt, das ganze Leben konzentrierte sich auf das Gesicht.

Canadian National Railways

Eisenbahn- und Dampferfahrkarten nach allen Teilen der Welt

Extra Schiffahrt in die alte Heimat

Wenn Sie planen, diesen Winter in die alte Heimat zu reisen, vergaßen Sie nicht, einen Fahrkarten-Agent der „Canadian National Railways“ zu kontaktieren. Die Agenten der Canadian National werden sich freuen, Ihnen mit aller Auskunst behilflich zu sein. Diefen Herbst und Winter werden mehrere extra Schiffahrten nach der alten Heimat unternommen werden und die

Canadian National Railways stellt Ihnen die Fahrkarten für alle transatlantischen Dampfer-Linien aus und wird alle Anordnungen für die Fahrt treffen.

Billige Fahrten im Dezember bis zur Kiste

Haben Sie Freunde in der alten Heimat, die nach Canada kommen wollen?

Wenn ja, und Sie ihnen behilflich sein wollen, hierher zu kommen, sprechen Sie bei uns vor. Wir werden Ihnen alles besorgen.

Ticket Agent, Can. Nat. Rys., Muenster, Sask.

Agenten für alle Schiffahrt-Linien.

Oder schreiben Sie an:

W. Stapleton, District Passenger Agent, C.N.R., Saskatoon.

Passagiere werden an der Kiste abgeholt und an ihren Bestimmungsort dirigiert.

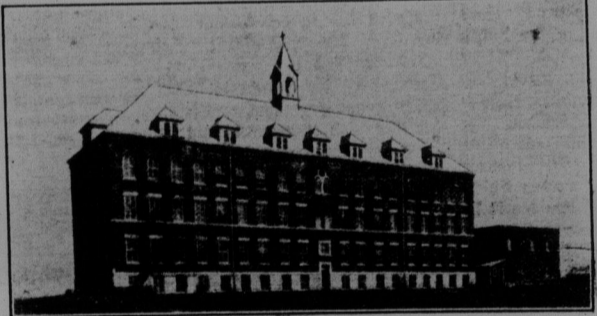
Fahren Sie immer mit

Canadian National Railways

St. Peters = Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September



Eine Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lothwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anschluss schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

Vergleichen Sie Ihre Kinder

mit ihren letzten Photographien — dann bringen Sie sie zu uns, um neue Bilder zu machen. Sie werden nie bereuen, diese Erinnerungen der Kindheit zu besitzen.

Ein gutes Bild garantiert Euch —

ART-CRAFT STUDIOS, LTD,

J. H. CHAPP, Pres. — HENRY THAMS, Photograph.

PHOTOGRAPHS & FRAMES

222 Second Ave. South - SASKATOON, SASK.

Sie fotografieren — wir entwickeln. Frei eine 8x10 Zoll Vergrößerung mit passendem Rahmen für jede \$5.00 Wert Bestellung. — 8-stündige Bedienung. Wir sprechen deutsch.